

Motivierung meiner Abstimmung zu erwähnen. Bei jedem Landtage, dem ich die Ehre hatte beizuwohnen, ist immer diese Position angegriffen worden, und es ist nicht zu leugnen, daß in früherer Zeit das Institut manche Gebrechen an sich trug. Es ist organisiert worden und hat den Beifall der Stände erlangt und, was ich auch sagen muß, den Beifall des Auslandes; denn im Auslande gilt es als eine der vorzüglichsten Anstalten. Nun, meine Herren, die jetzige Ansehung bewegt sich auf einem andern Boden, sie läßt das Institut bestehen in seinem ganzen Wesen, aber sie verlangt, daß der junge Mann, der aus dem Institute heraustritt und in den Dienst der Armee übergeht, nicht als Portépéejunker, sondern als Gemeiner einrücke. Es ist jetzt so: der Portépéejunker wird dem Unteroffiziere gleichgestellt, dem Corporale, und hat die Löhnung des Corporals. Bei der Cavalerie hat er Alles zu machen, was der gemeine Soldat verrichtet, er muß z. B. selbst sein Pferd putzen. Nun, meine Herren, wenn es practisch einen Nutzen haben sollte, so müßte es bestimmt werden, wie viel an Zeit Einer Gemeiner sein solle. Wenn ein Recrut in Dienste kommt und sich sehr gut bewährt, so wird er bald Unteroffizier und Sergeant. Darin hat man ganz freie Macht und Gewalt. Es geschieht wohl auch, daß man die Leute zu Fourieren gemacht hat. Nun wäre es nicht thunlich, wenn man bestimmen wollte, wie lange ein Portépéejunker als Gemeiner dienen soll. Geschieht es aber nicht, dann ist das Ganze ein Spiel, man kann drei Tage bei der Armee sein und dann Unteroffizier, man kann nach sechs Tagen Sergeant werden, dann Leutnant und so fort. Einen practischen Vortheil also kann der Eintritt in die Armee als Gemeiner nicht haben. Es ist herausgehoben worden, daß der junge Mann nur dadurch, daß er ganz von unten auf dient, die Beschwerden des Dienstes gehörig würde kennen lernen. Davon kann er sich allerdings überzeugen, und um so mehr, wenn er doch zum großen Theile mit den Unteroffizieren und Gemeinen leben muß. So viel ich gesehen habe, ist es doch immer noch eine Kluft zwischen dem Offizier und dem Portépéejunker, die sich erst später ausfüllt, auch ist die Aussicht des Portépéejunkers zum Leutnant eben nicht so einladend. Denn wenn Einer drei Jahre Portépéejunker sein muß, so ist das keine glänzende Aussicht, um die er zu beneiden wäre. Es ist dies der Fall bei der österreichischen Armee, wo Einer vier und fünf Jahre Portépéejunker war. Ich habe im Laufe des vorigen Jahres Einen kennen gelernt, der dieses Schicksal gehabt hat, der war lange Leutnant und erst im höchsten Alter hat er es bis zum Hauptmann gebracht; es ist ein Unterschied zu machen zwischen der Qualification, die man vom Offizier verlangt, und zwischen der Qualification, die vom Unteroffizier gefordert wird. Der beste Unteroffizier eignet sich oft nicht zum Offizier. Ich führe die französische Armee an, da ist die Sache so: Man läßt den Unteroffizier avanciren, aber nicht höher, als bis zum Hauptmann, Stabsoffizier wird er nicht, sondern er muß dann erst im Generalstabe dienen. Das sagen alle neuern französischen Berichte. Nun ist allerdings gegründet, daß wir

noch in dieser Stunde Offiziere haben, die von unten auf gedient haben, ich kenne selbst einen sehr genau, der sogar vom Tambour auf gedient hat und jetzt Hauptmann erster Classe ist. Also kann sich Einer so weit emporarbeiten. Das ist kein Zweifel. Bei der Cavalerie besonders kommt noch dazu, daß der Dienst des Offiziers einen solchen Aufwand verlangt, daß es nicht gleich Einer wünschen wird, der in der Cavalerie dient, es zum Offizier zu bringen; auch bei der Infanterie haben es Feldwebel abgelehnt, Leutnant zu werden, und also ist das Verhältniß nicht so günstig. Was mich am meisten heftigst hat, war die Parallele zwischen Bergleuten und Soldaten, die von einem Abgeordneten gezogen wurde. Es wäre sehr zu beklagen, wenn es dahin kommen sollte, daß wir auch noch einen besondern Bergstaat hätten, von einem Soldatenstaat haben wir leider früher gehört, aber ich glaube, daß diese Meinung vom Bergstaate vertilgt ist. Wenn man übrigens diese Parallele verfolgen will, so muß ich dagegen bemerken, mir ist der Fall noch nicht vorgekommen, daß irgend Einer auf der Bergacademie studirt und dann als Bergmann den Karren gefahren hätte, sondern sie sind alle in bedeutende Stellen eingerückt, gewöhnlich in eine Assessor, aber an das Bonuntenaufdienen ist kein Gedanke. Ich könnte eine Menge Beispiele anführen, von Lebenden und Verstorbenen, die allemal von der Academie weg angestellt worden sind. Nun ist noch eine Kriegsschule erwähnt worden, aber ich glaube, bei unserer Armee kommen wir mit unserer jetzigen Militairbildungsanstalt aus, auch ist vorhin vom Referenten bereits erwähnt worden, daß sich der Versuch mit einer Unteroffizierschule nicht bewährt hat. Ich muß überhaupt Bedenken tragen, das Gute, was wir haben, gegen das aufzugeben, was wir nicht haben, von einer bestehenden Verfassung abzugehen, ohne die Bergewisserung zu haben, daß wir dadurch Vortheile erringen, oder ob die errungenen Vortheile nicht wieder umgangen, oder durch mögliche Nachtheile wieder aufgewogen werden können. Wenn ferner so viel Bezug genommen worden ist auf das Gesetz von 1838, so glaube ich, daß man bei der einen Bestimmung darauf keine Rücksicht genommen hat, um so weniger, als damals schon die Einrichtung der Militairbildungsanstalt bestand. In Bezug auf die Portépéejunker muß ich noch erwähnen, wenn Einer als solcher oder Offizier abgeht, ohne die sechsjährige Dienstzeit erfüllt zu haben, so muß er die übrigen Dienstjahre noch thun, und man hält also an dem Princip fest, daß Jeder der gesetzlichen Pflicht genügen muß. In allen mir bekannten Staaten hat man dergleichen Bildungsanstalten für die Offiziere, in größern wie in kleinern Staaten, wenn auch mit Modificationen; aber wenn einmal unser Institut den Beifall nicht nur von ganz Deutschland, sondern auch von andern Ländern erworben hat, so können wir nicht darauf ausgehen, es wesentlich zu ändern, wenn man namentlich nicht einmal weiß, ob man etwas Besseres an dessen Stelle setzen könnte. Wenn man den jungen Leuten die Verpflichtung auflegte, sie sollten, wenn sie in die Armee einrückten, Jahre lang als Gemeine dienen, so weiß ich nicht, ob sich